



Karsten Rudolph

Sendestörung.
Aufstieg und Krise des öffentlich-rechtlichen
Rundfunks

C.H. Beck | München 2025
240 Seiten, Klappenbroschur | 20,00 €
ISBN 978-3-406-83690-9

rezensiert von

Nikolai Okunew, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Eine Geschichte des öffentlichen-rechtlichen Rundfunks, die historiografischen Standards gerecht wird, gibt es bisher nicht. Das könnte überraschen, betonen doch nicht nur Medienhistoriker:innen die zentrale Rolle von Radio und Fernsehen für die deutsche Zeitgeschichte. Angesichts der Vielzahl an Programmen und Anstalten, der langen Geschichte und der gelinde gesagt beklagenswerten archivalischen Lage steht die Geschichtswissenschaft hier vor vielen Herausforderungen und mittelfristig vor einer Mammutaufgabe. Dankenswerterweise nimmt sich der Historiker und SPD-Politiker Karsten Rudolph, der selbst viele Jahre dem WDR-Rundfunkrat angehörte, einem Teil dieser Aufgabe an. Aufhänger ist dabei die gegenwärtige »Bestandskrise« (S. 10) des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Das für die knapp 200 Seiten plus Anhang formulierte Ziel ist es, der Leser:innenschaft anhand der relevantesten Entwicklungen zu einem sicheren Urteil über die Gemeinnützigkeit des Rundfunks zu verhelfen.

Besonders im Blick hat Rudolph die Rundfunkpolitik, also politische Debatten um das Radio und das Fernsehen. Er marschiert zügig in fünf etwa gleich langen Kapiteln von der unmittelbaren Nachkriegszeit und dem »Wirtschaftswunderland« in die politisierten 1970er-Jahre, von dort in die Debatten um das duale Mediensystem der 1980er-Jahre und schließlich in die Nachwendezeit und in die Gegenwart der Digitalisierung. Kompakt und gut lesbar fasst Rudolph hier eine beeindruckende Menge an Literatur zusammen und liefert immer wieder pointierte Erklärungen für rundfunkhistorische Phänomene: Von der herausgehobenen Stellung der Intendanten im bundesrepublikanischen Rundfunksystem über die Rolle des Fernsehens als »Nation Builder« (S. 72) bis zu den zahlreichen, regelmäßig wegweisenden Urteilen des Bundesverfassungsgerichts zum Verhältnis von Politik und öffentlich-rechtlichem Rundfunk. Thematisiert wird auch die von konservativer Seite mit oft fadenscheinigen Argumenten (Ende der »Schweigespirale«) forcierte Einführung privater Rundfunkmedien (S. 142). Einzelne

Debatten zeichnet Rudolphs als Showdowns, an denen sich größere Entwicklungslinien und Handlungslogiken illustrieren lassen.

Der rote Faden der Darstellung ist die Frage nach der politischen Einflussnahme auf das Leitmedium Fernsehen. Doch geht es ebenso auch um die Auswirkung televisueller Logiken auf das politische Agieren. Nur vereinzelt finden sich jedoch Passagen zu einzelnen Programmformaten. Einerseits ist das verständlich, verleitet das Schreiben über einzelne Sendereihen doch dazu, sich im Klein-Klein zu verlieren. Andererseits lesen sich die wenigen entsprechenden Abschnitte sehr gut und tragen erheblich zur Anschaulichkeit bei. Sonst stehen im Buch eher Gremien und Institutionen, und damit lange ausschließlich Männer, im Zentrum der Handlung.

Rudolph setzt bei der gegenwärtig vielfach beschworenen »Krise« des öffentlich-rechtlichen Rundfunks an und interveniert im Schlusskapitel auch aktiv mit vorsichtig optimistischen Reformvorschlägen. Insgesamt schlägt das Buch einen eher beruhigenden Ton an, denn, so liest man, das Verhältnis zwischen der politischen Öffentlichkeit und seinem Rundfunk war in den vergangenen Jahrzehnten immer mal wieder angespannt. Der Blick auf die Vergangenheit durch die Linse der andauernden Misere führt allerdings auch zu Fragen: So spricht Rudolph in Bezug auf die 1970er-Jahre, in einem Kapitel, das mit »Politisierung« überschrieben ist, mehrfach von »Polarisierung« (S. 116, 118 und 130). Schon für die Gegenwart ist das analytische Potenzial dieses Terminus stark zu bezweifeln, für die historische Forschung verdeckt der Begriff deutlich mehr als er offenbart. Unbestimmt bleibt beispielsweise, wer hier wen und warum polarisierte oder wann die deutsche Gesellschaft eigentlich nicht polarisiert gewesen war. Eigentlich beschreibt Rudolph hier viel eher Prozesse der wachsenden Einflussnahme von CDU/CSU und SPD – beziehungsweise deren Abgesandten in den Rundfunkgremien – auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Diese Entwicklung verweist auf eine gegenüber den 1950er-Jahren stabilere Parteiendemokratie, aber auch auf vermehrt rein parteipolitisches Handeln und Taktieren in Fragen der Medienpolitik.

Vor allem in den späteren Kapiteln hätte der Studie außerdem eine Verzahnung mit breiteren gesellschaftlichen Entwicklungen gutgetan. So kommen die Abschnitte zu den 1980er- und 1990er-Jahren weitgehend ohne Verweise auf den damals auch die SPD erfassenden Marktoptimismus aus, obgleich die Rede von der »schlanken Anstalt« – analog zum »schlanken Staat« – in dieser Zeit ubiquitär war. Der Einbruch der Werbeeinnahme aufgrund der privaten Konkurrenz war zweifellos ein Faktor, der zu Einsparungen führte, doch waren insbesondere der Aufbau des Ostdeutschen Rundfunks Brandenburg (ORB) und des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) zusätzlich von neoliberalen Ordnungsvorstellungen geprägt. Etwas zu sehr, so der Eindruck, schreibt Rudolph hier aus der Perspektive des Gremien-Insiders und etwas zu wenig aus der des Gesellschaftshistorikers.

Ungenauigkeiten finden sich im Kapitel zu den bisher kaum erforschten 1990er-Jahren. So attestiert Rudolph dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk »Akzeptanzprobleme« (S. 158) in den neuen Bundesländern in Folge der entschiedenen Abwicklung des DDR-Rundfunks nach 1990. Das stimmt für die ARD und das ZDF, insbesondere für deren Fernsehprogramme, aber es stimmt nicht für den MDR. Der Leipziger Sender, zuständig für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, war beim Publikum sehr rasch akzeptiert und sein regionales Fernsehprogramm erfolgreicher als die »dritten« Programme der anderen ARD-Anstalten in ihrem jeweiligen Sendegebiet. Das Scheitern einer zweiten ostdeutschen Mehrländeranstalt mit Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern hatte, anders als Rudolph nahelegt, weniger mit einer norddeutschen Verbundenheit zu tun, die den Schweriner Landtag 1991 für den Beitritt zum NDR plädieren ließ (S. 157), als mit einem befürchteten Übergewicht des mit Schulden belasteten ehemaligen Frontstadtssenders Sender Freies Berlin (SFB).¹ Diese Ungenauigkeiten

¹ Vgl. *Ariane Mohl*, Personelle und institutionelle Übergänge im Bereich der brandenburgischen Medienlandschaft. Gutachten für die Enquete-Kommission 5/1 des Brandenburger Landtags, 2001, S. 45, URL: https://www.parlamentsdokumentation.brandenburg.de/parladoku/w5/drs/ab_8500/8500_31.pdf [13.10.2025].

sind jedoch zu verschmerzen, denn letztlich zeigt sich hier, wie schwer es ist, auf nur 200 Seiten die Geschichte des ARD-Konstrukts zu schreiben, dabei auch auf die einzelnen Mitglieder des Senderverbands einzugehen, sich aber gleichzeitig nicht in Nebenhandlungen zu verlieren.

Ob Rudolph keinen Zutritt zu den Archiven der ARD bekam oder ob sein Ansatz diesen nicht erforderte, ist nicht ganz klar. Jedenfalls müsste die weitere Forschung unbedingt breiten Zugriff auf das Schriftgut der Sendeanstalten und auch auf die archivierten Sendungen selbst erhalten. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass die Recherchemöglichkeiten in den ARD-Archiven, besonders was das Schriftgut angeht, sehr eingeschränkt sind. Entgegen anderslautender Beschlüsse auf höchster ARD-Ebene und auch zur Frustration der Mitarbeitenden im Archiv kann von einem einfachen Zugang zu den Beständen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks weiterhin keine Rede sein, obschon einzelne ARD-Mitglieder bemüht sind als andere, Forschung zu ermöglichen. Bis dieser Zustand sich allgemein bessert, bleibt Rudolphs pragmatischer Fokus auf publizierte Quellen und sein Zuschnitt auf die großen rundfunkpolitischen Debatten legitim.

Insgesamt und trotz der Kritik im Detail hat Rudolph ein sehr gut lesbares und inhaltlich dichtes Überblickswerk zur Geschichte des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in der Bundesrepublik vorgelegt. Das ist angesichts von Umfang und Komplexität des Gegenstandes eine enorme Leistung. »Sendestörung« hat gute Chancen zu einem handlichen Standardwerk für Studierende und Forschende gleichermaßen zu avancieren. Knackige Kapitelzusammenfassungen und historische Urteile sind klar formuliert und laden zu weiterer Forschung und zur Produktion von Spin-Offs ein.

Zitierempfehlung

Nikolai Okunew, Rezension zu: Karsten Rudolph, Sendestörung. Aufstieg und Krise des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, C.H. Beck, München 2025, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82099.pdf>> [14.10.2025].